

Südostschweiz, 23.11.21

Sie besingen den kulturellen Dialog

Der Chor Interkultur hat sein 10-Jahr-Jubiläum in Chur gefeiert. Unter der Leitung von Fortunat Frölich machte sich der Chor auf zu einer musikalischen Weltreise.



Jubiläumskonzert: In der Aula der Kantonsschule in Chur präsentiert der Chor Interkultur unter der Leitung von Fortunat Frölich ein Best-of der vergangenen zehn Jahre.

Bild Theo Gstöhl

von Sebastian Kirsch

Der Chor Interkultur ist weit gereist. In den zehn Jahren seines Bestehens ist er von Europa über Nordafrika bis nach Mittelamerika gekommen. Aber die Idee hat nicht darin bestanden, eigenes Liedgut in die Welt hinauszutragen, sondern gemeinsam mit anderen Chören den musikalischen und kulturellen Austausch und Dialog zu pflegen. Gründer des Chors Interkultur ist der Cellist, Komponist und Dirigent Fortunat Frölich, der sich auch im Kanton Graubünden als Chorleiter einen guten Namen machen konnte.

Die Umsetzung dieses interkulturellen Dialogs sei allerdings nicht einfach, sondern oftmals nervenaufreibend und voller Überraschungen, erklärte Frölich in seinen Begrüßungsworten am Jubiläumskonzert vom Sonntag in Chur. «Denn jede Kultur hat nicht nur ihre eigenen musikalischen Ausdrucksformen und Tonsysteme, sondern auch unterschiedliche Auffassungen von Arbeits- und Kommunikationsverhalten.» Aber für alle vor Ort auftretenden Probleme seien immer wieder kreative Lösungen gefunden worden, welche die Faszination und die Freude an den Projekten und den menschlichen Begegnungen in den Vordergrund gerückt hätten.

Freude in den Gesichtern

Das Jubiläumskonzert in der Aula der Kantonsschule Chur fand zwar pandemiebedingt ohne einen Partnerchor statt, dennoch grupperten sich auf der Bühne knapp 50 Sängerinnen und Sänger, denen die Freude ins Gesicht geschrieben war, endlich wieder singen zu dürfen. Zudem standen mit dem Pianisten Risch Biert und dem libanesischen Oud-Spieler Ahmed Elomari dem Dirigenten noch zwei versierte Musiker zur Seite, die dem Chor in einzelnen Stücken rhythmisch und intonationsmässig einen gewissen Halt gaben.

Denn an diesem Abend brauchte es eine Weile, oder besser gesagt einige Lieder, bis sich die einzelnen Stimmen und Register in ihrer Artikulation und Dynamik gefunden hatten. Dieser Umstand ist sicherlich den strengen Corona-Auflagen geschuldet, die während Monaten nicht nur das Konzertieren, sondern auch das Proben verboten hatten. So war Frölichs anfänglicher Ausruf «Endlich können wir wieder singen» durchaus verständlich. Kurzum: Die fehlende Probenarbeit war hörbar.

Von Mexiko ins Tessin

Dennoch: Das Jubiläumsprogramm war ein kurzweiliger und abwechslungsreicher Liederreigen, ein sogenanntes Best-of der vergangenen zehn Jahre. Den Auftakt zu dieser Weltreise machte das Stück «Cielito Lindo», ein Liebeslied aus Mexiko, das den Status einer inoffiziellen Landeshymne erlangt hat. Gleich darauf ging es ins Tessin mit dem bekannten «Il Cucu», um mit der «Cancion Mixteca» wieder den Sprung über den Atlantik zu machen.

Zwischen den einzelnen Liedblöcken zeigte sich Frölich als redegewandter Conférencier, brachte Anekdoten und Geschichten zum Besten und vermittelte dem zahlreich erschienenen Publikum die Begeisterung für seine interkulturelle Arbeit. Zu einem ersten Höhepunkt entwickelte sich der musikalische Abstecher in den Libanon. Unterstützt von Ahmed Elomari erklangen arabische Klänge, besonders in dem traditionellen Lied «Jalla Man Kad Sawarak» in der Bearbeitung Frölichs. Es folgten Stücke aus Marokko und Polen. Zu nennen ist hier das Stück «Morze» (Meer), das gemeinsam mit Pianist Biert sehr gefühlvoll vorgetragen wurde und sich von seinen leichten, wellenartigen Melodien hin zu einem furiosen Finale steigerte.

Den musikalischen Höhepunkt erreichten Chor und Dirigent mit dem vorletzten Stück des offiziellen Programms, mit dem «Bogoroditse Devo», einem Ave Maria von Sergei Rachmaninow. Hier passte alles zusammen, der Chor verschmolz zu einer Einheit und setzte einen geradezu meisterhaften Schlussakkord. Dem Chor Interkultur sind jedenfalls noch viele weitere Reisen und Konzerte zu wünschen, weil gerade in den heutigen Zeiten der interkulturelle Dialog wichtiger scheint denn je.